

Dieses Dokument wurde von **Christian Buth** erstellt.

Es ist auf meinen Internetseiten unter

<http://www.Christian.Buth.mysite.de>

frei erhältlich.

Sollten Sie Probleme mit der Anzeige haben oder einen

Fehler entdecken, wenden Sie sich bitte an

cbuth@ix.urz.uni-heidelberg.de .

© 2001 Christian Buth. Dieser Text ist nach allen nationalen und internationalen Gesetzen urheberrechtlich geschützt. Das Verändern und anschließende Veröffentlichen unter meinem Namen ist verboten – auch auszugsweise. Das Veröffentlichen und Verbreiten unter einem anderen als meinem Namen ist nicht erlaubt. Das Dokument darf jedoch zu nichtkommerziellen Zwecken verbreitet und kopiert werden, sofern es unverändert bleibt. Kommerzielle Nutzung jeglicher Art – auch auszugsweise – ist nur mit einer schriftlichen Erlaubnis des Autors gestattet.

Physik in Edinburgh

CHRISTIAN BUTH, 05.12.1999

Dieser kleine Artikel ist nach meinem Auslandsjahr 1998/1999 in Edinburgh, Schottland, entstanden, da ich meine dort gemachten Erfahrungen gerne weiter geben möchte. Ein Auslandsaufenthalt ist ein Wagnis und eine Herausforderung.

Stadt:

Edinburgh besticht durch seine alten architektonisch wundervollen Gebäude. Unter der Vielfalt an Burgen, Museen und Galerien ist für wirklich jeden etwas dabei. Die lange Geschichte der Stadt kann man lebhaft in den vielen historischen Bauten verfolgen. Edinburgh bietet alle Vorzüge einer Großstadt und ist touristisch sehr erschlossen, so daß man viele Angebote, wie Bustouren oder organisierte Wanderungen durch die Highlands buchen kann.

Englis(c)h:

Das Englisch der Schotten ist hart. Die Aussprache der Wörter speziell der Vokale ist recht rau und dunkel. Das „r“ wird nicht gerollt. Es wird etwas kehliger als das deutschen „r“ gesprochen. Ein beliebter Witz der Schotten ist: „Of course I can roll the R!“, wobei das „r“ in dem Wort „roll“ gerollt gesprochen wird und das „R“ nicht.

Zu Beginn ist diese Sprechweise etwas gewöhnungsbedürftig. Diese kleine Schwierigkeit überwindet man aber sehr schnell. Amerikaner erzählten mir, daß sie anfänglich ähnliche Probleme wie ich hatten die Edinburgher zu verstehen. Die gälische Sprache ist nur auf den zu Irland gewandten vorgelagerten Inseln anzutreffen.

Vorlesungen:

Die *University of Edinburgh* ist mit ca. 20000 Studenten für britische Verhältnisse sehr groß. Dem entsprechend vielfältig sind auch die angebotenen Veranstaltungen. Die Vorlesungen ähneln den deutschen, da zum Teil mehr als hundert Studenten an ihnen teilnehmen. Dies gilt besonders für Vorlesungen aus dem physikalischen Pflichtprogramm. Die reichhaltig angebotenen Kurse zu speziellen Themen werden nur von wenigen Studenten besucht.

Der Gewinn den man aus den Veranstaltungen zieht ist im allgemeinen sehr hoch. In der Regel verteilt der Dozent ein paar Seiten seines Manuskriptes pro Vorlesung in denen der Stoff umfassend dargestellt ist. Andere Dozenten halten sich auch an ein Lehrbuch, daß dann neben den Veranstaltungen gelesen wird. Das System ist sehr verschult und bereitet einem eine angenehme Abwechslung zu dem Uni-alltag in Deutschland.

Die Physik wird im allgemeinen sehr gut verständlich dargestellt. Das Niveau der „undergraduate“ Kurse ist nicht so hoch wie in Deutschland. Obwohl ich mein drittes Studienjahr in Edinburgh verbracht habe nahm ich fast ausschließlich an viert- und fünftjahres Kursen Teil. Andere deutsche Studenten, die wie ich ein Jahr in Edinburgh verbrachten, aber schon im vierten Studienjahr waren klagten, daß sie nichts interessantes mehr unter den undergraduate Kursen fänden.

Die Dozenten sind ausgesprochen zuvorkommend und freundlich und berücksichtigen die besonderen Verhältnisse und Belange von Ausländern. Das dies auch für britische Verhältnisse nicht selbstverständlich ist, berichteten mir unzufriedene deutsche Studenten, die an der zweiten Edinburgher Universität der *Napier University* studierten und in das dort übliche Kursprogramm gepreßt wurden.

Konsum:

Mit dem Geld ist das so eine Sache: „Wenn ich von Mark in Pfund umtausche, werfe ich die Hälfte meines Geldes zum Fenster hinaus!“. Ganz so schlimm ist es zum Glück nicht, aber das Preisniveau ist in Großbritannien hoch. Für ein Studentenzimmer muß man 200 Pfund im Monat rechnen. Das ist der ortsübliche Preis und wird nur höchst selten unterschritten. Studentenvergünstigungen sind rar und bringen meist wenig. Die meisten Ermäßigungen laufen unter „Buy one get one free“, wobei natürlich der Preis für das zweite „freie“ Exemplar auf den des ersten drauf geschlagen worden ist.

Sehr genossen habe ich die 24-Stunden Geschäfte, in denen man rund um die Uhr einkaufen kann. Meistens sind diese ein wenig teurer.

Die Einkaufsmöglichkeiten in Edinburgh sind ausgezeichnet. Leider handelt es sich bei den Geschäften hauptsächlich um lokale und amerikanische Geschäftsketten. Süße kleine Spezialgeschäfte findet man nur äußerst selten.

Gastronomie:

In Schottland habe ich vier „Restaurant“-Typen gefunden. Der häufigste ist der Take-Away, ein Geschäft, in dem man Fast-Food mit nach Hause nehmen kann. Meistens sind diese Take-Aways noch mit ein paar Sitzplätzen zum Direktverzehr ausgestattet.

Dann sind es aber schon meist amerikanische Fast-Food Ketten, wie sie auch in Deutschland oft zu finden sind, wie McDonald's, Burger King, Pizza Hut und Kentucky Fried Chicken (KFC). KFC gibt es meines Wissens nach nicht in Deutschland. Es

handelt sich dabei um eine McDonalds-ähnliche Kette, nur ist das Fleisch durch Geflügel ersetzt.

In den überreichlich vorhandenen Kneipen bekommt man zum Teil auch ein sogenanntes Pub lunch, ein täglich wechselndes Gericht zu vernünftigen Preisen.

Restaurants sind recht selten und *sehr* teuer. Die Briten gehen nur selten aus Essen. Mein Vermieter sagte mir, daß er sich immer freut, wenn er in Amerika ist und essen gehen kann, denn er könne sich das zu Hause nicht leisten.

Cafés sind auch recht teuer und selten. In den Kneipen ist es nicht üblich, daß man bedient wird. Vielmehr geht man an den Tresen und holt sich, was man haben möchte. Es wird gleich bezahlt. Die Kneipen sind eine Art Wohnzimmer. Man kann sich auch ohne etwas zu trinken einfach hineinsetzen, ohne das einen ein übereifriger Gastwirt gleich bedrängt, und Zeitung lesen, Fernsehen oder sich einfach nur unterhalten.

Ausflüge:

Edinburgh und Umgebung bieten ein reichhaltiges Angebot an Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen. Zuerst sind da natürlich die anderen Großstädte Glasgow und Aberdeen. Beide haben eine ihnen eigene Kultur, die sich von der in Edinburgh stark unterscheidet. Erstere ist eine Arbeiterstadt in der Armut und Reichtum wie sonst nirgendwo in den Teilen von Schottland, die ich sah aufeinanderprallen. Letztere ist reich und ausgesprochen schön. Die abgelegeneren Teile von Schottland erkundet man vorzugsweise mit organisierten Busreisen oder

selbst mit einem Mietwagen. Inverness mit Loch Ness ist natürlich Pflicht!

Menschenschlag, Marotten und Spleens:

Die Menschen sind sehr höflich. Ständig hört man „Sorry“ oder „Excuse Me“. Das geht nach kurzer Zeit in Fleisch und Blut über. In Kneipen lernt man die Einheimischen gut kennen. Die Männer sind trinkfreudige und lustige Gesellen. Ein bißchen wie im Bierzelt. Die britische Gesellschaft ist recht Familienzentriert und sehr zu meinem Bedauern nicht sonderlich offen für Ausländer. Es ist sehr schwer, gerade in Edinburgh, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen.

Viele Briten lieben das Glücksspiel und vor allem die Wette. Überall findet man Wettbüros und Spielhallen.

Schottland im Weltweiten Netz:

- *British Council* <http://www.britcoun.de/d/index.htm>
- *Edinburgh* <http://www.edinburgh.gov.uk/>
- *University of Edinburgh* <http://www.ed.ac.uk/>
- *Napier University* <http://www.napier.ac.uk/>
- *Heriot-Watt University* <http://www.hw.ac.uk/>

Für mich war dieses Jahr ein außergewöhnliches Ereignis. Meine Persönlichkeit ist sehr stark gereift und mein Selbstvertrauen ist gewachsen. Ich kann nur jedem zu einem solchen Unterfangen raten.